

KS-Newsletter

Dezember 2004

2. Jahrgang / 12-2004

Inhalt

	Nachrichten aus der Koordinationsstelle Sucht	1
	<p>Einstieg in Fortbildungen noch bis April 2005 möglich FreD-Konzept wird auf breiter Ebene umgesetzt 160 Fachleute auf der KS-Jahrestagung zu Trauma und Sucht Nächste Männer-Tagung im ersten Quartal 2005 Internet-Seite zum 3. NRW-Kooperationstag Sucht und Drogen KS-Jahresprogramm für 2005 liegt vor Landesjugendamt legt Fortbildungsprogramm 2005 vor Intensiver Erfahrungsaustausch über Tabakentwöhnung</p>	
	Nachrichten aus Westfalen-Lippe	5
	<p>Prominenter Patient lobt LWL-Bernhard-Salzmann-Klinik Münsteraner Eltern-Alkohol-Hotline glühte Jugendliche helfen Jugendlichen am Telefon „Sucht hat immer eine Geschichte“ in Unna Promillefreier Partyspaß mit passenden Postkarten Suchtprävention versteht jugendliche Alkoholtrinker nicht mehr Kreuzbund will sich verstärkt um junge Trinker kümmern Paderborner Wohngemeinschaft „Regenbogen“ zehn Jahre alt Werl: Aktionstag zu Suchtprävention im Fußballverein Dr. Khalid Murafi neuer Ärztlicher Direktor an Hammer Institut Stationäre Alkohol-Rehabilitation in Herten wird eingestellt</p>	
	Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland	9
	<p>Studie belegt frühen Haschisch-Konsum bei Jugendlichen CSU will „Null Toleranz“ bei Drogenbesitz Grüne Jugend spricht sich für Cannabis-Freigabe aus Cannabis erhöht Psychose-Risiko leicht Nikotin-, Alkohol- und Drogenkranke sollen selbst zahlen Preis für Zigaretten steigt weiter „Be smart – don't start“: Rekordbeteiligung und Spitzenplatz Alcopops: Eltern, Lehrer und Erzieher sollen Nein sagen Sport schützt nachhaltig vor Drogen und Gewalt Berliner Präventionsbeauftragte kritisiert Kürzungen Lions Club fördert Suchtprävention in Grundschulen Alkohol- und Drogenkranke mit falschen „Pappen“ unterwegs?</p>	
	Weitere relevante Nachrichten	14
	<p>Infektionsrisiko sinkt durch Spritze mit „Trick“ Hamburg kündigt frauenspezifische HIV-Angebote an Raucher zeigen im Alter geringere Denkleistungen Maastricht plant Sperrbezirk für Coffeeshops Bhutan verbietet Tabakverkauf und öffentliches Rauchen Genveränderter Kokastrauch bringt Super-Ernte</p>	
	Ankündigungen und Publikationen	16
	<p>DHS setzte auf Cannabis-Information statt Legendenbildung Roman zeigt Lebenswelt einer Drogenclique Impressum</p>	



Einstieg in Weiterbildungen noch bis April 2005 möglich

Münster ▪ Zum Jahresschluss sind zwei berufliche Qualifizierungsangebote der Koordinationsstelle Sucht gestartet. Kurzfristig Interessierte können noch in die Weiterbildungen einsteigen.

Die 18monatige, berufsbegleitende „Sozialtherapeutische Weiterbildung zum/zur Suchtberater/in (LWL)“ begann am 29. November mit dem Fachseminar I mit zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ein Einstieg in diese Fortbildung ist bis April 2005 möglich.

Begonnen hat auch die „Zusatzqualifikation Sozial-/Suchttherapie (LWL) – verhaltenstherapeutisch orientiert“. Das Einführungsseminar der 36monatigen Maßnahme fand am 2. Dezember statt. Die Weiterbildung wird vom Verband Deutscher Rentenversicherungsträger anerkannt. Ein Einstieg ist auch hier bis zum April 2005 möglich. Einige wenige Plätze sind noch frei.

◀ **Die Konzeptionen der Weiterbildungsangebote, Veranstaltungsausschreibungen, Termine und Preise finden sich im Bereich „Fort- und Weiterbildung“ auf den Internet-Seiten der Koordinationsstelle Sucht**
<http://www.lwl.org/ks>

FreD-Konzept wird auf breiter Ebene umgesetzt

Münster/Oelde ▪ Mehr als 50 Einrichtungen haben das von der Koordinationsstelle Sucht erarbeitete Konzept „FreD“ (Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten) bereits in ihre Arbeitsabläufe übernommen. Weitere 70 Einrichtungen planen die Implementierung von FreD. Diese Ergebnisse einer Befragung stellte die Kölner Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich (FOGS) bei einem FreD-Erfahrungsaustausch in Oelde vor. 25 Fachleute aus dem gesamten Bundesgebiet nahmen daran am 8. und 9. Dezember teil.

Auf dem Programm des Erfahrungsaustausches stand auch ein Referat von Ministerialrätin Michaela Schreiber vom Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung. Sie informierte zum Thema „Aktuelle Bundesprojekte zur Frühintervention bei Suchtmittelkonsumenten“.

◀ **Der Informationsaustausch über FreD soll in Kürze durch eine Internet-gestützte Plattform unterstützt werden, die die Koordinationsstelle Sucht einrichten will. Die Beiträge des Erfahrungsaustausches und weitere Informationen sind auf der Homepage der Koordinationsstelle Sucht im Bereich Projekte -> Projekte der KS -> FreD abrufbar.**
<http://www.lwl.org/ks>

160 Fachleute auf der KS-Jahrestagung zu Trauma und Sucht

Münster ▪ Der Suchthilfe fehlt es an Wissen und Werkzeug zur Behandlung von traumatisierten Abhängigen. Das betonten Experten in Münster am 23. November vor 160 Fachleuten der Sucht- und Drogenhilfe bei der 24. Jahrestagung der Koordinationsstelle Sucht des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Ihr Thema: „Der Schatten will nicht weichen... Traumaverarbeitung in der Suchtbehandlung“.

Mindestens ein Drittel der Suchtkranken leidet nach Expertenschätzungen – oftmals unerkannt – unter einem so genannten Trauma in der Lebensgeschichte. In der Fachwelt steht die Diskussion darüber erst am Anfang. „Traumatisierte vermissen ein schützendes soziales Netz und verlieren ihre Selbstsicherheit“, erläuterte der Leiter der Koordinationsstelle Sucht, Wolfgang Rometsch. Dr. Ingo Schäfer vom Hamburger Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung hat herausgefunden, dass ein Drittel aller Suchtkranken als Kinder und auch später körperlich oder sexuell misshandelt wurden – bei Drogenabhängigen sind es sogar 50 Prozent. Therapeuten sei dieser Zusammenhang klar. Trotzdem reagierten nur 20 Prozent der ambulanten und zehn Prozent der stationären Suchthilfeeinrichtungen darauf mit maßgeschneiderten Angeboten.

In der Therapie von Drogenabhängigen gebe es mittlerweile erste Ansätze zur Einbeziehung von traumatischen Erfahrungen in die Behandlung. Für Alkoholismus fehlten solche Konzepte hingegen nahezu vollständig, kritisierte die Sozialwissenschaftlerin Dr. Willemien Langeland aus Amsterdam. Die Trauma-Behandlung müsse zudem flexibel und niedrigschwellig an die Bedürfnisse der Adressaten – ob Frauen, Männer oder Kinder – angepasst sein, hieß es weiter.

📌 **Die einzelnen Beiträge der Referenten stehen Ihnen im Internet als PDF-Download zur Verfügung**
http://www.lwl.org/LWL/Jugend/KS/Q/FT/index2_html

Die komplette Pressemeldung zur Jahrestagung der Koordinationsstelle Sucht findet sich im Presseforum der LWL- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
<http://www.lwl.org/pressemitteilungen/mitteilung.php?urlID=14596>

Nächste Männer-Tagung im ersten Quartal 2005

Münster ▪ Die erste Folgeveranstaltung der Fachtagung „Männersache – Brauchen wir eine männerspezifische Suchthilfe“ soll im ersten Quartal des nächsten Jahres durchgeführt werden. Ende September hatten Koordinationsstelle Sucht und die Westfälische Einrichtung für stationäre Drogentherapie (WESD) die Tagung im Dortmunder „Reinoldinum“ durchgeführt. Mehr als 40 Teilnehmer hatten sich dabei vor allem mit dem Gender-Aspekt in der Suchthilfe mit einem Schwerpunkt auf dem Bereich „Migrantenmänner“ auseinandergesetzt. Bei einem Auswertungstreffen einigten sich nun Vertreter der WESD und Mitarbeiter der Koordinationsstelle Sucht auf die Einrichtung einer westfalenweiten Arbeitsgruppe zum Thema. Des Weiteren ist die Entwicklung einer Arbeitsmaterialie geplant. Angestrebt wird auch eine Exkursion ins benachbarte Ausland.

📌 **Weitere Informationen bei Wolfgang Rometsch,**
Tel.: 0251 591 -47 10, Fax: 0251 591 -5499
kswl@lwl.org

Internet-Seite zum 3. NRW-Kooperationstag Sucht und Drogen

Münster/Köln ▪ Die Koordinationsstelle Sucht hat gemeinsam mit dem Landschaftsverband Rheinland die Organisation des nunmehr dritten, im Jahr 2001 ins Leben gerufenen nordrhein-westfälischen Kooperationstages Sucht und Drogen am 13. April 2005 von 13 bis 19 Uhr im Kölner Horion-Haus übernommen. Getragen wird der Kooperationstag Sucht und Drogen durch die Ärztekammern Nordrhein und Westfalen-Lippe, die Apothekerkammern Nordrhein und Westfalen-Lippe, die Freien Wohlfahrtsverbände, die Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland, die Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW (GINKO), die Landesfachstelle Frauen & Sucht (Bella Donna) sowie die Landeskoordination Integration NRW.

Das Programm sieht unter anderem folgendes vor: Nach der Eröffnung der Tagung durch Staatssekretärin Cornelia Prüfer-Storcks wird Prof. Dr. Karl Mann, Inhaber des einzigen Lehrstuhls für Suchtforschung in Deutschland, ein Grundsatzreferat zu dem Thema „Alte Süchte, neue Sichten – Sucht im Spannungsfeld zwischen Forschung, Praxis und Individuum“ halten. Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ werden viele Fachinstitutionen vertreten sein und konkrete Handlungshilfen präsentieren. Außerdem besteht dort die Gelegenheit zum Meinungs- und Informationsaustausch. Ausklingen wird der Kooperationstag mit dem Orchester „die Lunas“ und Ferdinand Feilchengrün, Frankfurt. Vorher geht es in Workshops und Seminaren unter anderem noch um:

- Raucherentwöhnung – Hilfe aus der Apotheke
- Implementierung von Qualitätsmanagement in der Substitutionstherapie Opiatabhängiger – Projekt ASTO
- Kurzintervention und motivierende Gesprächsführung in der Arztpraxis
- Medikamentenabhängigkeit bei Frauen
- Zweiradwerkstatt 180 – Ein Modellprojekt zur Arbeitsintegration für Drogenabhängige stellt sich vor
- Hilfen für suchtkranke Kinder und Jugendliche
- Modellprojekt „SeM – Sekundäre Suchtprävention für spätausgesiedelte junge Menschen in Münster“
- Glückspielsucht
- Projekt „MUT“ – Mütter-Unterstützungs-Training
- Gesundheitsversorgung im Strafvollzug
- Hartz IV und die Folgen für die Suchthilfe – eine Einführung
- Kinder aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften

➤ Die Internet-Seite zum 3. nordrhein-westfälischen Kooperationstages Sucht und Drogen ist bereits erreichbar:
<http://www.wissenssuchtwege.de>

➤ Weitere Informationen bei Ruth Langer, Tel.: 0251 591-5494,
Fax: 0251 591-5484
ruth.langer@lwl.org

KS-Jahresprogramm für 2005 liegt vor

Münster ▪ Das Qualifizierungsangebot des LWL-Landesjugendamtes, Koordinationsstelle Sucht 2005, ist wie in den Vorjahren eine Mischung aus bewährten, inhaltlich weiterentwickelten Angeboten sowie Veranstaltungen, die neue und aktuelle (Gesetzes-) Entwicklungen, Tendenzen und Methoden aus der Jugend- und Suchtarbeit aufgreifen. Alle im Programm angekündigten Veranstaltungen werden jeweils noch gesondert ausgeschrieben und etwa zwei bis drei Monate vorher den Einrichtungen der Jugend- und Suchthilfe und anderen Interessierten zugesendet. Die Koordinationsstelle Sucht hofft, mit dem vorliegenden Programm ein vielfältiges und umfassendes Fort- und Weiterbildungsangebot anzubieten, das dem Bedarf und den Wünschen der Interessierten entgegenkommt. Anregungen und Vorschläge zur Weiterentwicklung werden gern entgegengenommen.

▼ **Der Veranstaltungskalender Sucht 2005 steht ab sofort im Internet als PDF-Datei (84 KB) zum Download bereit:**
<http://www.lwl.org/ks-download/downloads/fwb/Veranstaltungskalender05.pdf>

▼ **Informationen zu Preisen und organisatorischen Fragen bei Elisabeth Rocklage, Tel.: 0251 591-5383, und zu inhaltlichen Fragen der Fortbildung und Fachtagungen Barbara Harbecke, Tel.: 0251 591-5508. Für den Bereich der Weiterbildungen ist Alexandra Vogelsang, Tel.: 0251 591-3838, anzusprechen.**

Landesjugendamt legt Fortbildungsprogramm 2005 vor

Münster ▪ Auch für den Jugendhilfebereich finden sich einige Angebote im „Fortbildungsprogramm 2005“ des Landesjugendamtes. Das Angebot der Einrichtung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe dürfte auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Suchthilfe interessant sein.

▼ **Das Fortbildungsprogramm 2005 kann auf den Internet-Seiten des Landesjugendamtes als PDF-Dokument heruntergeladen werden.**
http://www.lwl.org/LWL/Jugend/Landesjugendamt/Service/Fortbildung/fobi2005/index2_html

Intensiver Erfahrungsaustausch über Tabakentwöhnung

Münster ▪ 121 Personen sind in den vergangenen Jahren durch die Koordinationsstelle Sucht in der Methode „Rauchfrei in zehn Schritten“ zur Tabakentwöhnung des Institutes für Therapieforschung (IFT) München ausgebildet worden. Ehemalige Teilnehmer der Fortbildung trafen sich am 8. Dezember in Münster zu einem Erfahrungsaustausch. Dr. Christoph Kröger vom IFT, Mitbegründer des Programms, führte in einem Impulsreferat in die Thematik ein und berichtete über neue Forschungsansätze. Er kündigte eine baldige Änderung und Aktualisierung der Programms an. Die zahlreich erschienenen Teilnehmenden tauschten sich aus und diskutierten intensiv. Weitere regelmäßige Treffen wurden gewünscht. Als ein Themenschwerpunkt wurde „Tabakentwöhnung bei Jugendlichen“ genannt. Die Koordinationsstelle Sucht wird deshalb 2005 einen Fachtag zu diesem Thema anbieten.

Prominenter Patient lobt LWL-Bernhard-Salzmann-Klinik

Gütersloh ▪ Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ist einer der großen Anbieter für suchtttherapeutische Angebote. 27 Standorte zählt der LWL-Psychiatrieverbund. Viele dieser Einrichtungen haben stationäre, teilstationäre oder ambulante Angebote für Suchtkranke. Die Gütersloher Bernhard-Salzmann-Klinik ist als Abteilung der Westfälischen Klinik Gütersloh eine Einrichtung der medizinischen Rehabilitation für Alkoholiker, Medikamenten- und Drogenabhängige sowie Spielsüchtige.

Ein ehemaliger Patient, der Buchautor und Journalist Jörg Böckem, hat sich nun in einem Interview mit der LWL-Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu seiner Zeit in der Bernhard-Salzmann-Klinik geäußert. Böckem berichtet in seinem in diesem Jahr veröffentlichten Buch „Lass mich die Nacht überleben“ über sein Doppelleben als Drogensüchtiger und Spiegel- und Zeit-Journalist. Die Gütersloher Klinik war der Ort seiner dritten – und schließlich erfolgreichen – Drogentherapie. Böckem erzählt in dem Gespräch, dass ihm die LWL-Einrichtung von seinem Hamburger Therapeuten empfohlen worden war, er sie aber zunächst „grauenhaft“ fand.

In der Rehabilitation sei es für ihn darum gegangen, erwachsen zu werden, an seinem Beziehungsverhalten, seiner Frustrationstoleranz und seinem Anspruchdenken zu arbeiten. Nach etwa zwei Wochen habe er sich aber in das Klinikleben eingefunden und halte den Gang dorthin rückblickend für eine gute Entscheidung: „Vor allem, weil ich von einer Therapeutin ziemlich begeistert war.“

Das komplette Interview mit Jörg Böckem findet sich im
Presseforum der LWL-Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
<http://www.lwl.org/pressemitteilungen/mitteilung.php?urlID=14626>

Münsteraner Eltern-Alkohol-Hotline glühte

Münster ▪ Gut angenommen wurde das Angebot einer Eltern-Hotline in Münster, bei der besorgte Eltern sich Rat zum Umgang mit ihren Alkohol trinkenden Sprösslingen holen konnten. Das Familienbüro des Jugendamtes hatte die Aktion eine Woche lang Anfang Dezember durchgeführt und dafür gesorgt, dass am Telefon immer kompetente Ansprechpartner saßen. Ein weiteres Mal wird die Hotline, als Teil der Aktion „Voll ist out“, in der Karnevalszeit vom 1. bis 8. Februar geschaltet.

Die Hotline ist vom 1. bis 8. Februar unter folgender Nummer
erreichbar. Besetzt ist sie jeweils von zehn bis zwölf und 14 bis
16 Uhr:
0800 000 1548

Persönlichen Rat gibt es auch beim Familienbüro des
Jugendamtes, Junckerstraße 1, in Münster: dienstags von zehn
bis zwölf Uhr von der Drogenhilfe, donnerstags von 14 bis 16
Uhr von der Suchtberatung der Caritas.

Quelle: Pressemitteilung Stadt Münster, 6. Dezember 2004
<http://www.presse-service.de/static/59/592439.html>

Jugendliche helfen Jugendlichen am Telefon

Minden ▪ Die Mindener „Nummer gegen Kummer“, das vom Kinderschutzbund im Rahmen einer bundesweiten Aktion betriebene kostenfreie Sorgentelefon, soll Kindern und Jugendlichen künftig eine noch lebensnähere Beratung bieten. Der Kinderschutzbund Minden hat Anfang Dezember 15- bis 19-Jährige Jugendliche gesucht, die bereit sind, ein bis zwei Mal im Monat samstags von 15 bis 18 Uhr das Telefon zu besetzen. Dann sollen sie jüngeren und gleichaltrigen Anrufern bei ihren Problemen zuhören. Für die Tätigkeit werden die freiwilligen jungen Menschen eigens geschult, um auf Themen wie Sexualität oder Drogen angemessen reagieren zu können. Gefördert wird das Projekt durch die EDEKA-Stiftung.

Quelle: **Mindener Tageblatt, 27. November 2004,**
<http://www.mt-online.de/minden/t00142090.htm>

„Sucht hat immer eine Geschichte“ in Unna

Unna ▪ Die Ausstellung „Sucht hat immer eine Geschichte“ der nordrhein-westfälischen Aktion „Suchtvorbeugung“ machte bis Mitte Dezember Station im Kreisgesundheitsamt von Unna. Die Schau richtet sich vor allem an Jugendliche, um ihnen Anregungen zu geben, wie der Weg in die Sucht vermieden werden kann. Der Fachbereich Gesundheit und Soziales präsentierte die Ausstellung gemeinsam mit der Diakonie Unna, der Anonymen Drogenberatung Kreis Unna, Suchtselbsthilfegruppen und Krankenkassen. Der Bedarf ist auch in Unna da. Der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst ermittelte, dass allein 45 Prozent der 14- bis 16-Jährigen im Kreisgebiet rauchen und etwa 60 Prozent Alkohol trinken.

Quelle: **Mitteilung des Kreises Unna,** <http://www.kreis-unna.de/NR/exeres/55C1257B-8000-45C8-B747-641D73E50C42,frameless.htm?NRMODE=Published>

Witten ▪ Eine Aktionswoche „Sucht hat immer eine Geschichte“ haben das VIA-Beratungszentrum und die Arbeiterwohlfahrt des Ennepe-Ruhr-Kreises vom 3. bis 10. Dezember durchgeführt. Angeboten wurden Informationsveranstaltungen für Eltern, Schulbesuche von Ex-„Usern“, Selbstbehauptungs- und Entspannungskurse für Jugendliche, Aktionen in Sportvereinen und einiges mehr.

Quelle: **Westfälische Rundschau, 24. November 2004**

Informationen zur Wanderausstellung „Sucht hat immer eine Geschichte“ im Internet unter:
http://www.mgsff.nrw.de/gesundheit/drogen/index_wanderausstellung.htm

Promillefreier Partyspaß mit passenden Postkarten

Bergkamen ▪ Mit einer besonderen Cocktail-Party hat das Bergkamener Jugendamt versucht, Jugendlichen näherzubringen, dass Spaß zu haben auch ohne Alkohol möglich ist. 60 Cent – und während der „Happy Hour“ die Hälfte – kostete ein promillefreier Cocktail bei einer Feier für 14- bis 17-Jährige am 26. November im Jugendheim Rünthe. Zu den spritfreien Getränken gab es Musik von einem DJ. Ein Bus brachte die Gäste zur Party und um Mitternacht wieder nach Hause. Begleitend gab es eine Postkartenaktion zum Thema Alkohol.

Quelle: **Westfälische Rundschau, 24. November 2004**

Suchtprävention versteht jugendliche Alkoholtrinker nicht mehr

Siegen/Wilgersdorf ▪ Nicht mehr die pure Imitation eines Erwachsenen-Ritus' bestimme den jugendlichen Alkoholgebrauch. Vielmehr werde Alkohol von Heranwachsenden bewusst eingesetzt, um sich zu „manipulieren“, also möglicherweise störende eigene Verhaltensweisen durch den Konsum alkoholischer Getränke auszuschalten. Darauf wies Volker Schneider von der Drogenberatung des Kreises Siegen-Wittgenstein bei der Fachtagung „Flaschenkinder – mit Promille rein ins Leben?“ in Wilgersdorf hin. Die Suchtprävention müsse auf diesen Umstand reagieren und ihre Konzepte darauf überprüfen, ob sie der tatsächlichen Situation noch angemessen seien. Das gelte besonders für das Phänomen Alcopops. Mitarbeiter der Suchthilfe müssten verstehen, welche Lebensmodelle den Jugendlichen über die Werbung für die süßen Mixe vermittelt würden. Die Ansprache der Jugendlichen müsse anders ablaufen. Wichtig sei auch eine stärker geschlechtsspezifisch ausgerichtete Präventionsarbeit.

Quelle: **Siegener Zeitung, 25. November 2004,**
<http://www.siegener-zeitung.de/lokales/artikel/200411259471513>

Kreuzbund will sich verstärkt um junge Trinker kümmern

Münster ▪ Jugendliche Alkoholiker sollen beim katholischen Suchtselbsthilfeverband „Kreuzbund“ künftig verstärkt betreut werden. Der Verband möchte sich mit dem Projekt „Brücken bauen“ dieser Altersgruppe stärker öffnen. Bislang finden junge Alkoholiker eher selten den Weg zu einer der 1 600 Selbsthilfegruppen des Kreuzbundes. Spezielle Ansprechpartner für junge Menschen sollen dies nun ändern und gemeinsam mit den jungen Ratsuchenden möglicherweise alternative Gruppenformen und Hilfsangebote entwickeln. Den Bedarf für das Angebot sieht der Kreuzbund, eben wegen der gerade herrschenden Alcopops-Mode und ihrer Folgen. Alkohol sei das Haupt-Suchtmittel für Jugendliche. 90 Prozent aller jugendlichen Suchtkranken seien Alkoholiker.

Quelle: <http://www.kirchensite.de/index.php?myELEMENT=78870>, 25. November 2004

Paderborner Wohngemeinschaft „Regenbogen“ zehn Jahre alt

Paderborn ▪ Zehn Jahre besteht die Wohngemeinschaft „Regenbogen“ für substituierte Drogenabhängige in Paderborn in diesem Jahr. Die Einrichtung des Vereins „KIM – Soziale Arbeit“ bietet zwölf Plätze für Suchtkranke und unterstützt sie dabei, in der Phase der medizinischen Substitution auch in schwierigen Phasen auf die Droge zu verzichten. Vier Pädagogen und Sozialarbeiter mit suchththerapeutischer Zusatzausbildung sind beim „Regenbogen“ beschäftigt. Die aus Mitteln der Eingliederungshilfe des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unterstützte Wohngemeinschaft nimmt die Bewohner für längstens drei Jahre auf. Etwa 130 Männer und Frauen haben bislang in dem Altbau in der Innenstadt bzw. in angemieteten Außenwohnungen gelebt. Nach Angaben von Günter Helling, Leiter der Einrichtung, sei in zirka der Hälfte der Fälle eine Stabilisierung der Bewohner geglückt.

Quelle: **Neue Westfälische, 30. November 2004**

Werl: Aktionstag zu Suchtprävention im Fußballverein

Werl ▪ Um Suchtprävention im Fußballverein ging es bei einem Aktionstag Mitte November im Werler Sporthotel Marienfeld. 80 Kinder aus elf Fußballklubs waren dorthin gekommen, um Sport und Spaß zu betreiben. Es wurde Fußball-Tennis gespielt und es gab ein lustiges Ein-Mann-Theater-Stück, das verdeutlichte, wie das vermeintlich coole Gehabe mit Partys, Bier und Mädchen im Wahnsinn enden kann. Parallel zu den Aktionen für die Jungen und Mädchen gab es Workshops für Trainer, Betreuer und Eltern. Betreut wurden diese Angebote von Sozialpädagogin Kornelia Witt vom Kreisgesundheitsamt Soest und von Burkhard Pukrop vom Kommissariat Vorbeugung der Kreispolizei Soest.

Quelle: **Westfalenpost, 21. November 2004**

Dr. Khalid Murafi neuer Ärztlicher Direktor an Hammer Institut

Hamm ▪ Dr. med. Khalid Murafi wird zum 1. Januar 2005 neuer Ärztlicher Direktor am Westfälischen Institut für Kinder- und Jugendpsychiatrie Hamm. Das hat der Gesundheits- und Krankenhausausschuss des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) beschlossen. Der 35-jährige Jugendpsychiater wird Nachfolger von Prof. Dr. Renate Schepker. Die Hammer Klinik des LWL hat 158 Betten und 48 Tagesklinikplätze. Behandelt werden dort suchtkranke und seelisch erkrankte junge Menschen aus der Stadt Hamm und den Kreisen Warendorf, Unna, Soest und Gütersloh.

Die Pressemitteilung zu der LWL-Personalie im Internet:
<http://www.lwl.org/pressemitteilungen/mitteilung.php?urlID=14602>

Stationäre Alkohol-Rehabilitation in Herten wird eingestellt

Dortmund/Herten ▪ Eingestellt wird zum 1. Januar 2005 die stationäre Rehabilitation Alkoholkranker am Westfälischen Zentrum für Psychiatrie und Psychologie in Herten. Die Einrichtung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hielt dort vier Betten für Alkohol-Rehabilitation vor, versorgte dort faktisch aber jeweils zehn Patientinnen und Patienten. Bei durchschnittlich zehn Wochen Verweildauer entspricht dies 50 Patienten im Jahr. Die stationäre Alkohol-Rehabilitation wird künftig in Dortmund, die teilstationäre Reha im sauerländischen Hemer konzentriert. Was mit den 5,5 Arbeitsstellen geschieht, die in Herten für diesen Bereich eingerichtet worden waren, ist noch nicht klar. Gekündigt werden die Beschäftigten jedoch nicht. Die Umorganisation der Alkohol-Rehabilitation in den LWL-Einrichtungen ist das Ergebnis von Verhandlungen mit dem Kostenträger, der Landesversicherungsanstalt NRW. In Herten beklagt nun die durch die Diakonie getragene ambulante Nachsorge für Alkoholkranker das Wegfallen eines wichtigen Kooperationspartners.

Quelle: **Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 10. Dezember 2004**

Studie belegt frühen Haschisch-Konsum bei Jugendlichen

Köln ▪ Auch eine neu veröffentlichte Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) untermauert den seit längerem festgestellten Trend, dass Kinder und Jugendliche immer früher und häufiger zu illegalen Drogen greifen. Für die Studie „Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland“ wurden 3 000 repräsentativ ausgewählte Zwölf- bis 25-Jährige befragt. 32 Prozent von ihnen gaben an, bereits ein Mal illegale Drogen probiert zu haben. 1979 lag dieser Wert noch bei der Hälfte, nämlich bei 16 Prozent. Der Schwerpunkt der illegalen Drogenerfahrungen liegt bei Haschisch und Marihuana. 24 Prozent der Jugendlichen haben ausschließlich diese Drogen genommen. Nur acht Prozent haben auch andere Rauschmittel konsumiert. Die BZgA weist aber auch darauf hin, dass es sich in der Mehrzahl der Fälle lediglich um ein kurzfristiges Probierverhalten bei den Jugendlichen handelt. Das wird daraus geschlossen, dass der Drogenkonsum bei 19 Prozent der Befragten bereits länger als ein Jahr zurückgelegen hat. Bei 13 Prozent der Kinder und Jugendlichen hat er innerhalb der vorangegangenen zwölf Monate stattgefunden. Ganz ähnliche Werte lieferte eine jetzt vorgestellte Studie mit Daten zum Jahr 2003 für Österreich.

▼ **Der Teilband „Illegale Drogen“ der BZgA-Studie kann aus dem Internet heruntergeladen werden:**

<http://www.bzga.de/pdf.php?id=fd5a43da026da5ae9f41b3f486ebd593>

▼ **Die Broschüre „Cannabis“, die die BZgA gemeinsam mit der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) entwickelt hat, kann kostenfrei bestellt werden bei: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 51101 Köln, Fax: 0221 8992257 order@bzga.de**

▼ **Das Beratungstelefon der BZgA zur Suchtprävention ist montags bis donnerstags von zehn bis 22 und freitags bis sonntags von zehn bis 18 Uhr besetzt**
0221 892031

▼ **Ab Januar 2005 bietet die BZgA den Leitfaden „Schule und Cannabis – Regeln, Maßnahmen, Frühintervention“ für Schulen und Lehrer an.**

▼ **Ein allgemeines Angebot zu den Gefahren illegaler Drogen, das sich speziell an Jugendliche richtet hat die BZgA im Internet eingerichtet:**
<http://www.drugcom.de>

Quelle: **BZgA-Newsletter Pressemitteilung, 30. November 2004**
Kurier, 3. Dezember 2004, <http://www.kurier.at/chronik/820113.php>

CSU will „Null Toleranz“ bei Drogenbesitz

München ▪ Unterdessen hat sich CSU-Generalsekretär Markus Söder für eine „Null Toleranz“-Strategie beim Gebrauch und beim Handel mit Drogen ausgesprochen. Das Betäubungsmittelgesetz müsse wieder verschärft und der Eigengebrauch von Drogen grundsätzlich verboten werden.

Quelle: <http://de.news.yahoo.com/041205/12/4bq9c.html>, 4. Dezember 2004

Grüne Jugend spricht sich für Cannabis-Freigabe aus

Lampertheim ▪ Bündnis '90/Grüne haben wiederum das Verbot von Cannabis bei einer lokalen Diskussionsveranstaltung am 19. November in Lampertheim in Frage gestellt. Unter anderem sagte dort Max Plenert von der Grünen Jugend, Fachforum Drogen, dass medizinische Argumente eher gegen Alkohol als gegen Cannabis sprächen, weil die durch Alkohol verursachten Schäden schwerer und langanhaltender seien. Verbote seien kein geeignetes Mittel zum Zurückdrängen einer Droge. Empirische Daten belegten, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Drogenkonsums und der Möglichkeit strafrechtlicher Verfolgung gebe. Andere Diskussionsteilnehmer äußerten sich zurückhaltender. Als Befürworter eines Cannabisverbotes trat Hauptkommissar Karl Jungmann von der Polizei auf. Er führte an, dass die Gefahr auch für andere steige, wenn Menschen bekifft am Steuer säßen. Deshalb sei dies strikt zu unterbinden.

Quelle: http://www.main-rheiner.de/region/objekt.php3?artikel_id=1693513, 22. November 2004

Cannabis erhöht Psychose-Risiko leicht

Maastricht ▪ Wer im Kindes- oder Jugendalter häufig kifft, erhöht das Risiko leicht, später im Erwachsenenleben an einer psychotischen Erkrankung zu leiden. Zu diesem Ergebnis ist eine Studie der Maastricht-Universität gekommen, die im „British Medical Journal“ veröffentlicht worden ist. Die belgischen Wissenschaftler hatten 2 437 junge Menschen von 14 bis 24 Jahren über einen Zeitraum von vier Jahren untersucht. Bei 17 Prozent der Teilnehmer trat in dieser Zeit ein Mal ein psychotisches Symptom auf, bei sieben Prozent zwei Mal oder öfter. Cannabiskonsum erhöht demnach die Gefahr psychotischer Erkrankungen „mäßig“, was mit dem Eingriff von Cannabis in den Dopamin-Haushalt des Körpers erklärt wird. Erhebliche Risikosteigerungen wurden hingegen bei genetischen Veranlagungen für Psychosen festgestellt.

Quelle: **Presstext Austria, 1. Dezember 2004**,
<http://www.pressetext.de/pte.mc?pte=041201035>
Netzeitung, 2. Dezember 2004
<http://www.netzeitung.de/wissenschaft/315492.html>

Nikotin-, Alkohol- und Drogenkranke sollen selbst zahlen

Berlin ▪ „Ferner sollte jeder die Kosten selbst verschuldeter Krankheiten – etwa Nikotin-, Alkohol- oder Drogensucht – selbst bezahlen“. Diese klaren Worte fand der Wirtschafts- und Sozialexperte Meinhard Miegel in einem Interview mit der Berliner „tageszeitung“. Miegel forderte in dem Gespräch, die Krankenversicherten stärker an den Kosten des Gesundheitssystems zu beteiligen. Anders sei das System nicht zu bezahlen. Er schlug eine Art Selbstbeteiligung wie bei der Kasko-Versicherung vor. Das Wort „Solidarität“ sei dann fehl am Platz, wenn ein Mensch „bewusst seine Gesundheit ruiniert und dann fordert, dass andere dafür aufkommen“.

Quelle: **die tageszeitung, 25. November 2004**,
<http://www.taz.de/pt/2004/11/25/a0164.nf/text.ges,1>

Preis für Zigaretten steigt weiter

Berlin ▪ Zum 1. Dezember ist der Preis für eine Zigarette um weitere 1,2 Cent gestiegen. Grund dafür ist die zweite Stufe der Tabaksteuererhöhung. Eine Schachtel Zigaretten wird damit um etwa 30 bis 40 Cent teurer und kostet dann 3,50 bis vier Euro. Die Tabakkonzerne werden somit abermals die Preise stärker erhöhen, als es wegen der Steuererhöhung nötig wäre. Nach der ersten Stufe der Tabaksteuererhöhung im März 2004 und der Zweiten jetzt soll eine weitere Stufe im September 2005 folgen. Ob dies wirklich so kommt, ist in der Politik umstritten: Das Ziel der Steuererhöhung – die Bezahlung von Krankenkassenleistungen durch die Mehreinnahmen – wurde verfehlt, weil unerwartet viele Menschen das Rauchen wegen der höheren Kosten aufgegeben haben. Nach einer Studie im Auftrag der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk, gaben acht Prozent der Raucherinnen und Raucher ihr Laster wegen der Steuererhöhung im März auf. Kein Wunder, dass statt der erwarteten 13,7 Milliarden Euro an Tabaksteuereinnahmen für dieses Jahr bislang nur 10,6 Milliarden Euro in den Taschen von Bundesfinanzminister Hans Eichel angekommen sind.

Quelle: N24 Online, 1. Dezember 2004,
<http://www.n24.de/wirtschaft/branchen/index.php/a2004120108432845193>
Aponet, 1. Dezember 2004,
http://www.aponet.de/nachrichten/2004_12_02/2004_12_02_01.html
<http://de.news.yahoo.com/041201/336/4biv5.html>, 1. Dezember 2004

„Be smart – don’t start“: Rekordbeteiligung und Spitzenplatz

Kiel ▪ Rekord gebrochen und europäischer Spitzenreiter: Die deutschen Organisatoren der europaweit ausgetragenen Aktion „Be smart – don’t start“ sind begeistert über die Resonanz auf den seit November laufenden Wettbewerb für das Schuljahr 2004/2005. 10 994 sechste bis achte Klassen mit etwa 284 000 Schülerinnen und Schülern machen mit. So viele waren es noch nie in Deutschland. In Europa gibt es kein Land mit mehr Teilnehmern, sagt Reiner Hanewinkel, Geschäftsführer des Kieler Instituts für Therapie und Gesundheitsforschung, das den Wettbewerb in Deutschland durchführt.

„Be smart – don’t start“ funktioniert so, dass sich Schulklassen verpflichten, ein halbes Jahr nicht zu rauchen. 90 Prozent der Klassenmitglieder müssen dies durchhalten. Schaffen sie es, winken attraktive Preise. Im anderen Fall scheidet die Klasse aus. Bis April 2005 heißt es für die Schüler also: Start bleiben!

 „Be smart – don’t start“ hat natürlich eine Internet-Seite:
<http://besmart.info>

Quelle: Deutsche Krebshilfe, Pressemitteilung, 9. Dezember 2004,
<http://www.krebshilfe.de/neu/presse/pm-detail.php?Nr=647>

Alcopops: Eltern, Lehrer und Erzieher sollen Nein sagen

Güstrow ▪ Nach Überzeugung der Sozialministerin von Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Marianne Linke, kann eine konsistente Haltung ihres näheren Umfeldes gegen Alcopops Kinder und Jugendliche vom Konsum der süßen Mixgetränke abhalten. Die Ministerin warb auf einer Fachtagung Anfang Dezember in Güstrow für das auch in dem norddeutschen Bundesland

durchgeführte Modellprogramm „Hart am Limit“ (HALT). HALT setzt auf Aufklärungskampagnen in Schulen und Supermärkten sowie auf die bessere Betreuung von Kindern und Jugendlichen, die mit Alkoholvergiftungen ins Krankenhaus eingeliefert worden sind. Die Daten für Mecklenburg-Vorpommern der „Europäischen Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen“ (ESPAD) besagen, dass 32,5 Prozent aller 15- und 16-Jährigen Mädchen mindestens ein Mal im Monat zu Alcopops greifen. Bei den Jungen sind es 25,3 Prozent.

Quelle: http://www.mvregio.de/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&page_id=52533, 2. Dezember 2004

Sport schützt nachhaltig vor Drogen und Gewalt

Berlin/Hannover ▪ Sporterziehung könne bei Kindern und Jugendlichen zu einer „Langzeit-Immunisierung vor Gewalt und Drogen“ führen. Darauf hat der Berliner Sportpädagoge Detlef Kuhlmann hingewiesen. In einem Gastbeitrag für die „Frankfurter Rundschau“ äußert sich der Wissenschaftler, der derzeit als Gastprofessor an der Universität Hannover lehrt, zum internationalen Jahr der „Erziehung durch Sport“, das durch das Europäische Parlament für dieses Jahr ausgerufen worden war. Sport stelle mannigfaltige Lerngelegenheiten für verschiedene Ebenen der Persönlichkeitsentwicklung zur Verfügung, so Kuhlmann. Wichtig sei allerdings die gute Ausbildung der Pädagogen, um sportliche Aktivitäten sinnbringend in Unterricht und Freizeitgestaltung einzubauen.

Die deutsche Internet-Adresse zum internationalen Jahr der „Erziehung durch Sport“ lautet:
<http://www.ejes2004.de>

Ein Vortrag von Detlef Kuhlmann zum selben Thema bei der Auftaktveranstaltung des internationalen Jahres der „Erziehung durch Sport“ findet sich auf den Seiten von ejes2004:
<http://www.ejes2004.de/index.php?id=1610>

Quelle: Frankfurter Rundschau, 6. Dezember 2004

Berliner Präventionsbeauftragte kritisiert Kürzungen

Berlin ▪ Weitere sieben Suchtpräventionsprojekte in den Stadtbezirken Berlins werden im nächsten Jahr nicht mehr weitergeführt. Nach dem Wegfall vieler Angebote bereits in den vergangenen Jahren verschlechterte sich die Präventions-Infrastruktur in Berlin damit weiter. Das kritisierte die Berliner Beauftragte für Suchtprävention, Christina Köhler-Azara, in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur ddp. Die Präventionsbeauftragte hat im nächsten Jahr mit einem um 180 000 Euro verminderten Etat von 570 000 Euro zu wirtschaften. Auffangen will sie den Verlust der Angebote vor Ort durch eine zentrale Fachstelle Suchtprävention mit berlinweiter Ausrichtung. Dort sollen Projekte und Kampagnen initiiert, Informationsmaterial erarbeitet und Fortbildungen organisiert werden. Wann diese zentrale Fachstelle, die durch einen freien Träger geführt werden soll, ihre Arbeit aufnehmen könne, sei aber noch offen.

Quelle: <http://de.news.yahoo.com/041121/336/4ay58.html>, 21. November 2004

Lions Club fördert Suchtprävention in Grundschulen

Bad Kreuznach ▪ Der deutsche Lions Club fördert Suchtprävention im Grundschulalter über sein Programm „Klasse 2000“. Nun hat sich auch der Bad Kreuznacher Lions Club dieser Aktion angeschlossen. Mit dem Programm, an dem in Deutschland fast 6 300 Klassen teilnehmen, sollen die soziale Kompetenz, das Selbstwertgefühl und das Bewusstsein für Gesundheit der Kinder gestärkt werden. Bis zu zwölf suchtpreventive Unterrichtseinheiten pro Jahr sind mit „Klasse 2000“ möglich. Die Kinder bekommen dazu eine eigene Arbeitsmappe. Der Lions Club stellt dafür von Fachleuten ausgearbeitete Unterrichtsvorlagen zur Verfügung. Die Lehrmaterialien kosten 260 Euro pro Klasse und Schuljahr. Die Hälfte davon tragen Sponsoren, die andere Hälfte Schule und Eltern.

Interessierte Grundschulen erhalten weitere Informationen bei Elke Schowalter, Tel.: 0671 66278, oder im Internet unter <http://www.lions.de>

Quelle: http://www.main-rheiner.de/region/objekt.php3?artikel_id=1710054

Alkohol- und Drogenkranke mit falschen „Pappen“ unterwegs?

Berlin ▪ Wenn Gerhard von Bressensdorf, Vorsitzender der Bundesvereinigung der Fahrlehrerverbände, recht hat, dann ist die Folge einer Alkohol- oder Suchterkrankung auch die Gefährdung des Straßenverkehrs. Bis zu 100 000 Menschen sind in Deutschland nach Auskunft des deutschen Oberfahrlehrers mit gefälschten Führerscheinen unterwegs. Dies sind nach seiner Meinung „Menschen mit massiven Alkohol- oder Drogenproblemen, die jeden Preis zahlen, um an einen Führerschein zu kommen“. Die falschen Dokumente würden in Polen oder Tschechien hergestellt.

Quelle: **Berliner Kurier, 24. November 2004**
<http://www.berlin-online.de/berliner-kurier/berlin/62525.html>

Infektionsrisiko sinkt durch Spritze mit „Trick“

Düsseldorf ▪ Mit einem technischen Trick will die Neumünstersche Firma „Destroject“ die Verwendung von Spritzen sicherer machen: Die Injektionsgeräte sind nicht mehrfach verwendbar, weil sich die Nadel beim Versuch einer zweiten Nutzung in den Kolben zurückzieht und außerdem durchgebrochen wird. Das medizinische Gerät wurde auf der Fachmesse „Medica“ in Düsseldorf vorgestellt. Nach Angaben der Firma richtet sich das Produkt vor allem an medizinisches Personal, das so besser vor Nadelstichverletzungen und Infektionen durch vorher benutzte Spritzen geschützt werden soll. Aber es dürfte auch zum Schutz von Menschen geeignet sein, die Heroin spritzen und durch eine Mehrfachverwendung ihres Spritzbesteckes ein erhöhtes HIV- und Hepatitis-C-Risiko haben.

Quelle: **Ärzte-Zeitung, 29. November 2004**,
<http://www.aerztezeitung.de/docs/2004/11/29/217a1603.asp?cat=/medizin/infektionskrankheiten>

Hamburg kündigt frauenspezifische HIV-Angebote an

Hamburg ▪ Die Verbesserung der Angebote für HIV-finanzierte Frauen, und dort besonders Migrantinnen, Drogenkonsumentinnen und Prostituierte, hat der Hamburger CDU-Gesundheitsstaatsrat Dietrich Wersich angekündigt. Der Politiker wies darauf hin, dass HIV-infizierte Frauen meist in einer besonders schwierigen sozialen Situation lebten, es aber auch vom medizinischen Aspekt her geschlechtsspezifische Probleme gebe – etwa unterschiedliche Nebenwirkungen der Medikamente bei Männern und Frauen. In Hamburg gelten etwa 1 000 Frauen als HIV-infiziert und 100 als an AIDS erkrankt. Der Ankündigung steht die Kürzung der Etats für die AIDS-Hilfen in den Stadtteilen der Hansestadt entgegen, wie Farid Müller von der Bürgerschaftsfraktion der Grün-Alternativen Liste kritisierte.

Quelle: **taz Hamburg, 24. November 2004**
<http://www.taz.de/pt/2004/11/25/a0307.nf/text.ges,1>

Raucher zeigen im Alter geringere Denkleistungen

Edinburgh/Aberdeen ▪ Auswirkungen des Rauchens auf die Gehirnleistung nimmt eine Studie schottischer Forscher an. Nichtraucher würden im Alter ein besseres Denkvermögen zeigen als Menschen, die im Laufe ihres Lebens geraucht haben, haben Wissenschaftler aus Edinburgh und Aberdeen festgestellt. Sie maßen den Intelligenzquotienten von 500 Menschen im Alter von elf und dann erneut im Alter von 64 Jahren. Die Unterschiede in den Hirnleistungen erklärten sie durch verschiedene Faktoren. Bei vier Prozent der Fälle gingen die Forscher davon aus, dass Rauchen und eine verminderte Lungenfunktion der Grund für die geringere Denkkapazität waren.

Quelle: **Focus-Online, 10. Dezember 2004**
<http://focus.msn.de/hps/fof/newsausgabe/newsausgabe.htm?id=9324>

Maastricht plant Sperrbezirk für Coffeeshops

Maastricht ▪ Die Stadt Maastricht will ihre Coffeeshops aus dem Innenstadtbereich verbannen. In fünf Jahren sollen alle 16 bisherigen Cannabis-Verkaufsstellen an einer eigenen Straße außerhalb der Stadt liegen. Begründet wird der Plan mit der zunehmenden Verstopfung des Zentrums durch die geschätzten eineinhalb Millionen Drogentouristen pro Jahr und die Anziehungskraft der Etablissements für ausländische Kriminelle.

Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 5. Dezember 2004

Bhutan verbietet Tabakverkauf und öffentliches Rauchen

Guwahati/Bhutan ▪ Als erstes Land der Welt hat das Himalaya-Königreich Bhutan den Verkauf von Tabakwaren und das Rauchen in der Öffentlichkeit komplett verboten. Das Verbot solle die Gesundheit der Bevölkerung sowie die Umwelt schützen und die Kultur des Landes bewahren, teilte eine Sprecherin mehrheitlich buddhistischen Staates zwischen China und Indien mit. Geraucht werden darf nur noch in Häusern und Wohnungen. Da auch der Verkauf von Tabak verboten worden ist, dürfen Tabakwaren nur noch für den persönlichen Gebrauch aus dem Ausland importiert werden. Dann muss aber ein Steueraufschlag von 100 Prozent entrichtet werden. Wer trotzdem in Bhutan Tabak verkauft, wird zu einer Geldstrafe von umgerechnet mindestens 225 Dollar verurteilt. Wiederholungstätern wird die Handelslizenz entzogen.

Quelle: Reuters, 17. Dezember 2005, <http://www.reuters.de/newsPackageArticle.jhtml?type=panoramaNews&storyID=640165§ion=news>

Genveränderter Kokastrauch bringt Super-Ernte

Bogota ▪ Nach Berichten der „Financial Times“ gibt es einen neuen „Super-Kokastrauch“. Das Gewächs, das den Rohstoff für Kokain liefert, sei mit drei Metern doppelt so hoch wie herkömmliche Kokasträucher und liefere bis zu acht Mal mehr Kokain. Das Gehölz sei gentechnisch verändert. Entdeckt wurde es dem Bericht zufolge durch kolumbianische Drogenfahnder.

Quelle: <http://www.presse-text.de/pte.mc?pte=041208003>

DHS setzte auf Cannabis-Information statt Legendenbildung

Hamm ▪ Mit einer neuen Broschüre will die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) sachliche Informationen über Cannabis gegen die verbreiteten Gerüchte und Legenden bieten. „Cannabis von A-Z“ enthält Texte zum Grundlagenwissen über Cannabis, zu Wirkungen und Risiken des Cannabis-Kosums und zur rechtlichen Situation. Genannt werden auch Anlaufstellen, bei denen Abhängige Hilfe bekommen können. Auch wenn der stellvertretende DHS-Geschäftsführer Raphael Gaßmann nicht von einer „Cannabis-Welle“ sprechen möchte, warnt er genauso wie der Mitverfasser der Broschüre, Psychologe Peter Tossmann, vor einer Verharmlosung des Themas. Dass zehn Prozent der 15- und 16-Jährigen häufig kiffen, stelle ein großes Problem dar. Die noch andauernde Entwicklungsphase von Gehirn und Psyche werde dadurch beeinträchtigt.

▼ Die Broschüre „Cannabis - Basisinformationen“ kann gegen Einsendung eines mit 0,77 Euro als Büchersendung frankierten Rückumschlages kostenfrei bezogen werden bei: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen, Postfach 1369, 59003 Hamm.

▼ Die Broschüre kann als PDF-Datei (2,1 MB) von den Internet-Seiten der DHS kostenlos heruntergeladen werden
http://www.dhs-intern.de/pdf/DHS_Basisinfo_Cannabis.pdf

Quelle: Rheinische Post, 24. November 2004
<http://www.rp-online.de/public/article/dtoday/news/aktuell/69941>

Roman zeigt Lebenswelt einer Drogenclique

Köln ▪ Manche Dinge können in Romanen besser vermittelt werden als in „trockenen“ Sachbüchern. Die Komplexität der Drogengesellschaft und die Lebenswelt von Drogenkonsumenten ist wahrscheinlich durch kaum eine Statistik annähernd zutreffend darzustellen. Der Däne Jakob Ejersbo unternimmt diesen ambitionierten Versuch in seinem Debütroman „Nordkraft“. In drei großen Teilen schildert er Heranwachsen, Scheitern und wieder Aufstehen einer Clique im norddänischen Aalborg. In der Geschichte spielen Drogen aller Art eine große Rolle. Fast immer sind die Figuren bekifft, experimentieren außerdem noch mit Pilzen, Pillen und anderen Substanzen, um mit ihrem trostlosen Leben in einer öden Industriestadt in vermeintlich toleranten Elternhäusern klarzukommen. Einige der Protagonisten kommen im Lauf der Erzählung ums Leben, etwa durch eine Überdosis oder durch Unfälle, andere sind Haschwracks, andere wiederum haben es geschafft.

Quelle: Frankfurter Rundschau, 2. Juni 2004, http://www.frankfurter-rundschau.de/ressorts/kultur_und_medien/belletristik/?cnt=446648

Ejersbro, Jakob (2004): Nordkraft. Roman. Aus dem Dänischen von Sigrid Engeler, Köln: DuMont Verlag, 537 Seiten, 22,90 Euro.

Impressum

Der KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Landesjugendamt und Westfälische Schulen
Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Wolfgang Rometsch
Warendorfer Str. 25-27
48133 Münster
Tel.: 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@wl.org
Redaktion: Rüdiger Klebeck (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Redaktionelle Mitarbeit: Ulrich Klose

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.